

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 52.

Redaktions-Sprechers No. 52.

Donnerstag, den 31. Januar.

Verlagssprechers No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Januar.

Auf der Tagesordnung stehen die Anträge Hieber und Genossen, Albrecht und Genossen, Schrader und Genossen, sämtlich gerichtet auf Herbeiführung einer Wohnungs-Reform. — Abg. Müller (nat.-lib.) erklärt, seine Partei wünsche eine dauernde Reichs-Wohnungs-Kommission und sei überzeugt, daß man praktisch einen großen Schritt vorwärts komme, wenn Privat-Bereinigungen, Kommunen, Einzelstaaten und Reich zusammen wirkten. Er bitte um Annahme des Antrages Hieber. — Abg. Dressbach (Soc.) befürwortet den sozialistischen Antrag und bedauert die Erklärung, die der Staatssekretär im Auftrag des Reichs abgegeben habe. Das bedeute nichts weiter als: Wasch mir den Buckel, aber mach ihn nicht naß. Praktisch sei nur der sozialistische Antrag, wie sich denn überhaupt die Sozialdemokraten, wo sie dazu in der Lage seien, praktisch in der Wohnungsfrage betätigen hätten. Der Abgeordnete Schrempf habe gesagt: Klage zum Häuserbau seien auf dem Lande genügend. Jawohl, aber trotzdem würden keine Häuser gebaut. Die Landarbeiter möchten miserabel. — Abg. Sart (libd. Volksp.) hat als Mitunterzeichner des Schlusssatzes für den Antrag Schrader, welcher eine Enquete-Kommission zunächst hauptsächlich bezweckt Prüfung der auf das Wohnungswesen bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen und Verwaltungs-Einrichtungen eingeleitet wissen will. Auf Grund der Ergebnisse dieser Prüfung soll die Kommission dann Vorschläge machen, inwieweit ein Eingreifen des Reichs zur Beseitigung der Wohnungsnoth angezeigt sei. Auch dieser Redner drückt seine Unzufriedenheit mit der neulichen Erklärung des Reichskanzlers beziehungsweise Staatssekretärs aus. Es folgt nunmehr die Abstimmung über die Anträge. Dieselbe ergibt Annahme des nationalliberalen Antrages Hieber, für den Centrum, Nationalliberale und Sozialdemokraten stimmten, nachdem vorher der sozialdemokratische Antrag abgelehnt worden war. Es beginnt die Beratung des Antrages Bergmann (freif. Volksp.), der in Form einer Novelle zur Gewerbeordnung durch Zusätze zu § 32 und § 33a die Theater-Censur abschaffen will. Es solle künftig weder für die einzelnen Theater-Vorstellungen (§ 32) noch für einzelne Einzelspiele, Gesänge und delamatorische Vorträge, Schauspielen von Personen (§ 33a) eine vorgängige Erlaubnis erforderlich sein. Dasselbe soll auch für die nicht gewerbmäßigen Veranstaltungen gelten. — Abg. Müller-Weinigen (freif. Volksp.) bezeichnet den jetzigen Zustand als unhaltbar, umso mehr, als er unvereinbar sei sogar mit § 27 der preussischen Verfassung, wofür es in Absatz 1 heiße: Jeder Preuze hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern. Nimmermehr könne durch einfaches Polizeiverbot die Theater-Censur eingeführt werden. Die zu einem ungeschicklichen Schluss kommenden Urtheile des Oberverwaltungsgerichts beruhen auf einem Rattenkönig von Irrungen. Im Jahre 1887 habe die Reichsregierung mittelbar zugegeben, daß der Standpunkt der preussischen Regierung in dieser Frage ein ganz verkehrter sei, denn damals sei die Theater-Censur für Gesetz-Verstöße amtlich ausdrücklich als ein ausnahmsrechtlicher Zustand anerkannt worden. Aber nicht nur um Preußen handle es sich, son-

dern auch in anderen Einzelstaaten, z. B. Bayern scheine in diesem Punkte ein ganz verirrter Rechtszustand zu herrschen. Es sei also nötig, daß das Reich ein deutliches Wort spreche in der Weise, wie er es beantrage. Redner nimmt mehrfach Bezug auf die mancherlei bekannten Censurfälle der letzten Zeit. Als besonders drastisch führt er das Verbot der Tosstischen „Macht der Finsternis“ an. Die hiesige Censur sei also der russischen noch über, denn letztere habe das Stück freigegeben und nun gar erst jetzt diese es auch bei uns überall gegeben werden, nur nicht in Kiel und Leipzig! Wie könnte nur so etwas möglich sein? Stürmische Heiterkeit entsetzt Redner, als er mittheilt, daß bei der Verhandlung über den Auszug ins Sittliche vor dem Bezirksausschuß der Censur erklärte: das Stück macht die Landwirtschaft lächerlich, es nährt also Zwiespalt zwischen Landwirtschaft und Industrie und das wirke aufreizend ansehnlich der Handelsverträge. Nachdem sich die Heiterkeit hierüber gelegt, weist Redner weiterhin auf das zeitweilige Verbot des Björnson'schen „Ueber unsere Kraft“, 2 Theile. Seine weiteren Ausführungen gestalteten sich noch immer mehr zu einer Blamage für die Censur, besonders die Mittheilung, wie

Kaiser Wilhelm I. der Censur verfallen.

erregte die größte Heiterkeit. Redner sagt: Wie in dem „Nosenmontag“ der Blausiff gewöhnt hat, das ist einfach Standalös. Sehr merkwürdig ist folgende Streichung. Der Leutnant Hans sagt zu seinem Schwiegersohn: „Je mehr Luxus und Wohlleben um sich greift, umso ernster tritt an den Offizierstand die Pflicht heran, nie zu vergessen, daß es auch nicht materielle Güter sind, welche ihm die hohe Ehrenstellung im Staat und in der Gesellschaft geschaffen haben.“ Diese Stelle ist übernommen aus dem Erlaß Kaiser Wilhelms I. und der Censur hat sie vollkommen gestrichen. (Hört, hört! Heiterkeit.) Ich glaube entschieden, daß ihm unter Benützung des dolus eventualis hier eine Majestätsbeleidigung nachgewiesen werden könnte. (Große Heiterkeit.) Demgegenüber war es wirklich hohe Zeit, daß die Censur in den letzten Wochen etwas in sich geändert ist. In der Provinz aber läßt der Ruf nach dem Rath der Censoren nicht schlafen. Herr v. Wittkammer in Kiel hat eine ganze Reihe von Stücken verboten, darunter auch die „Macht der Finsternis“. Die Theaterdirektoren sind schon von solcher Angst erfüllt, daß sie die Akten garnicht mehr hergeben oder einsehen lassen mögen aus Furcht vor Repressalien der Polizei. (Hört, hört! Heiterkeit.) Mit solchen Sachen stelle man sich doch in beschämender Weise vor dem Ausland bloß. In Münster habe z. B. an einem Freitags „Maria Stuart“ nicht aufgeführt werden dürfen, weil das Stück nicht ernst genug sei, aber der „Prophet-Hans“ durfte gegeben werden. (Heiterkeit.) Redner berührt namentlich noch die Censur an Koncert-Programmen. In einem Fall habe der Censur das eine und andere Stück gestrichen, aber die Duvetüre zur „Diebischen Eiser“ von Rossini passen lassen. Der Censur habe sie wohl für die Eganon'sche Duvetüre von Egnont gehalten. (Heiterkeit.) Zur eines der beiden Geheimräthe Werner und Reute, die nicht beim Redner sich aufhalten.) Redner verbillt sich allen Entschlossenheit von den Kommissionen zugerufene Bemerkungen. Vicepräsident Büsing erhebt ebenfalls die Herren Kommissare, den Redner nicht zu unterbrechen. (Lebhafter Beifall.) Redner stellt dann fest, daß selbst ein hochkonservativer Mann, Baron Berger in Hamburg, jede polizeiliche Censur aufs Schärfste ver-

urtheile. Nach alledem, bitte er um Annahme seines Antrags, damit ein Zustand aufhöre, der auf die Dauer in einem Kulturstaat nicht bestehen bleiben könne. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Stodmann (Reichsp.) kann dem Antragsteller in Bezug darauf, daß die preussische Verfassung durch die Censur verletzt werde, nicht folgen. Auch hege er Zweifel an der vollen Richtigkeit der vom Vortredner mitgetheilten Thatsachen. Immerhin aber würden diese dazu beitragen, daß die Censoren künftig sich mehr vor Mißgriffen hüten, aber die Nothwendigkeit einer völligen Beseitigung der Censur dürfe man aus alledem nicht folgern. Er und seine Freunde lehnten den Antrag ab. Hierauf erfolgt Vertagung. — Morgen 1 Uhr Etat des Reichsamts des Innern. — Schluß 5 Uhr.

Berlin, 30. Januar. In der Budgetkommission des Reichstags wurde heute die Beratung der China-Vorlage wieder aufgenommen. Zunächst wurde die vom Centrum eingebrachte Resolution zur Verhandlung gestellt, welche auffordert, in dem Vertrag mit China die Freiheit der christlichen Religionsübung auszubedingen. Ein Regierungsbekannter erklärte, es handle sich für uns in China erstens um den Schutz der deutschen Reichsangehörigen, welcher Pflicht des Reichs sei, zweitens um den Schutz der christlichen Christen, welche Frage schwierig sei, und deshalb von Fall zu Fall geregelt werden müsse. Die Resolution wurde hierauf mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem wurde das Gesetz, betreffend die Versorgung der Theilnehmer an der ostasiatischen Expedition und ihrer Hinterbliebenen, besprochen. Vertreter sämtlicher Parteien äußerten sich zustimmend. Die Beratung der China-Vorlage ist nunmehr in der Kommission erledigt. Morgen steht der Post-Etat auf der Tagesordnung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 30. Januar.

Das Abgeordnetenhause regte heute die Beratung des Landwirtschafts-Etats fort beim Kapitel General-Kommission. Hierzu lag ein Antrag Herold (Centr.) vor, die Regierung zu ersuchen, eine Umgestaltung der General-Kommission nach der Richtung herbeizuführen, daß den Laien-Elementen bei der Beschlusfassung in den verschiedenen Instanzen eine angemessene Mitwirkung zugewiesen wird, sowie eine Ausbildung der General-Kommission zu Agrargerichten in Ermüdung zu ziehen. Dieser Antrag wurde nach einer längeren Debatte an eine besondere 14er Kommission verwiesen. Beim Kapitel zur Förderung der Fischerei wurde ein Antrag des Abg. Freiherrn von Eynatten (Centr.), die Regierung möge alsbald einen Gesetzentwurf vorlegen, der insbesondere die Beseitigung der zunehmenden Verunreinigung der Flüsse und Bäche durch die Abwässer industrieller Werke ermöglicht, berathen. — Dabei führte der Abg. Wolff-Biebrich (nat.-lib.) Folgendes aus: Wir stehen dem Antrag freundlich gegenüber, wollen ihn aber eingehend prüfen. Eine viel größere Verunreinigung der Wasserläufe findet durch die Städte und Ortschaften statt, wobei es mir nicht einfallt, als Vertreter einer Stadt etwa darauf hinzuwirken, daß den Städten die Genehmigung zur Einführung ihrer Kanalabwässer in die Flußläufe nicht mehr erteilt werden soll; denn das ist schon aus hygienischen Interessen notwendig.

Feuilleton.

Astronomische Erscheinungen im Februar 1901.

Schon früher ist im „Wiesbadener Tagblatt“ mitgeteilt worden, daß bis zum Jahre 153 v. Chr. bei den alten Römern das bürgerliche Jahr mit dem Februar endigte. Der Name des letzteren ist höchst wahrscheinlich sabinischen Ursprungs. Bei den Sabinern nämlich wurde der Gott der Untermwelt Februarius genannt. Ihm war der letzte Monat des Jahres geweiht. In diesem Monat wurde das jährliche Reinigungs- oder Sühnefest (Februa, plur.) abgehalten, wobei bemerkt sei, daß das lateinische februa „reinigen“, auch „sühnen“ bedeutet. Karl der Große gab dem Monat den Verlesenernamen Horning, v. h. „Kleiner Horn“, im Gegensatz zu „Horn“, worunter man den Januar verstand. „Horn“ aber, eigentlich „Hor“, bedeutet Schmutz, der ja gerade in den beiden ersten Monaten des Jahres insolge reichlicher Niederschläge und Thaumwetters vorherrscht. Hier und da auf dem platten Lande wird der Februar noch heute „Kleiner Horn“ genannt. Am 19. desselben gelangt die heute 19,678,000 Meilen entfernte Sonne ins Zeichen der Fische. Die Tageslänge nimmt nun auffallend zu. Der Abstand des Tagesgestirns vom Südpunkt beträgt am 1. Mittags 12 Uhr für Wiesbaden bereits 22° 10' 48" (am 22. Dez. nur 16° 11' 18"). Die bürgerliche Dämmerung hält gegenwärtig 36, die astronomische hingegen 110 Minuten an. Die Zeitgleichung beträgt am 1. + 13 Minuten 45 Sekunden, am 11. + 14 Minuten 27 Sekunden, am 21. + 13 Minuten 58 Sekunden und am 28. + 12 Minuten 50 Sekunden. — Der Mond ist Vollmond am 3., Neumond am 19. Er steht in Erdferne am 9., in Erdnähe am 21.

Niemlich günstig gestaltet sich der Planetenhimmel. So kann besonders in der 2. Hälfte des neuen Monats Merkur des Abends tief unten im Westen gesehen werden. Die Sichtbarkeit hält allerdings nur 45 Minuten an. Am 20. steht er in der Nähe der Mondhölle. Venus, die mehrere Monate

hindurch als Morgenstern leuchtete, verschwindet bald nach der Mitte des Februar in der letzten Morgendämmerung und wird erst zum Juni wieder sichtbar sein. Der rötliche Mars erreicht seinen höchsten Glanz. Im größeren Refraktor kann man die Polarkappen und Kanäle des Planeten erkennen. Am 22. befindet er sich in Erdnähe. Man beobachte ihn des Abends in der Zeit vom 8. bis 22., wo der Mond nicht scheint. Der Planet steht in der Nähe des Regulus. Jupiter erhebt sich früh etwa zwei Stunden vor der Sonne. Saturn wird im Osten etwa 30 bis 45 Minuten später als Jupiter sichtbar. Uranus steht im Schützen, kann aber mit bloßen Augen jetzt schwer bemerkt werden. Der teleskopische Neptun hat seinen Stand in den Zwillingen. — In Mondnähe befinden sich Mars am 5., Jupiter und Saturn am 15., Uranus am 18., Venus am 17. und Merkur am 20.

Wundervoll ist das Bild des Fixsternhimmels in den des Mondscheins entbehrenden Abendstunden. Es gestaltet sich am 1. um 9., am 15. um 8. und am 28. etwas nach 7 Uhr zunächst auf der westlichen Hälfte, wie folgt: Hoch am Himmel erkennen wir sofort das einzig schöne Bild des Orion mit der orangefarbigen Betelgeuze, dem in weißem Licht strahlenden Rigel, der bläulichweißen Bellatrix und dem Jafobst, unter denen der Nebel zu finden ist. Nordwestlich bewundern wir die vielen Sonnen des Stiers mit dem rötlichen Aldebaran, dem die Hyaden (Regenstern) und die Plejaden (Siebengestirn) voranziehen. Plejaden, Aldebaran und Betelgeuze bilden so ziemlich eine gerade Linie. Nördlich von der Betelgeuze, jenseits der Milchstraße, funktelt wie ein Diamant die Kapella im Fuhrmann. Nordnordwestlich vom Siler in der Milchstraße begrüßen wir die Sonnen der Kassiopeja, an die sich westlich die durch ihren bereits für unbewaffnete Augen sichtbaren Nebel bekannte Andromeda lehnt. Nördlich von jener schimmert Deneb im Schwan und tief unten, fast im Nordpunkt, sendet Vega in der Leier ihr Licht zu uns herauf. Die Deichsel des Al. Wagens ragt mit dem Polarkern noch in die westliche Hälfte des Fixsternhimmels hinein. — Auf der Osthälfte zieht vom Norden her

der St. Himmelswagen zu uns herauf. Nach neueren Untersuchungen besteht zwischen den sieben hellen Sternen des Bildes eine physische Zugehörigkeit; aber die Entfernung dieser Sennen mit 80 Billionen Meilen ist unsäglich. Nordwestlich bemerken wir den Al. Wagen, ein verjüngtes Abbild des Gr. Wagens in umgekehrter Stellung. Südwestlich von diesem sendet uns der bläulichweiße Regulus im Löwen kein Licht zu. Westlich von ihm strahlen die Zwillinge Kastor, im Doppelstern, und der hellere, südlicher stehende rötliche Pollux. Südlich davon flackert der gelbliche Procyon im Al. Hund und südwestlich von diesem erkennen wir den feurig funkelnden Brillanten des Sirius im Gr. Hund, das bei Weitem glänzendste Gestirn des ganzen Fixsternhimmels. Der Stern ist 4 1/2 mal so hell als die Vega, 2500-mal so groß als unsere Sonne und 18 1/2 Lichtjahre weit von uns. Am 18. Abends 9 Uhr, steht er gerade so hoch als die Sonne am Mittag des 3. Die Milchstraße nimmt im Ganzen eine nord-südliche Richtung an. Von Sternen 1. Größe sind gleichzeitig 10 sichtbar: Aldebaran, Betelgeuze, Deneb, Kapella, Pollux, Procyon, Regulus, Rigel, Sirius und Vega. — Der Durchgang durch die obere Mittagslinie findet statt: in der Nacht des 1. beim Siebengestirn 7 Uhr 10 Min. Abends, Aldebaran 7 Uhr 45 Min., Kapella und Rigel 8 Uhr 35 Min., Bellatrix 8 Uhr 45 Min., Neptun 9 Uhr 6 Min., Betelgeuze 9 Uhr 15 Min., Sirius 10 Uhr 6 Min., Mond der Erde 10 Uhr 45 Min., Procyon 10 Uhr 59 Min., Pollux 11 Uhr 4 Min., Regulus 1 Uhr 31 Min. Früh, Mars 2 Uhr 14 Min., Dubhe 2 Uhr 25 Min., Spica 4 Uhr 48 Min. und Antares 5 Uhr 39 Min. Durch die untere Mittagslinie ziehen in derselben Nacht Deneb 12 Uhr 7 Min., Mitte der Kassiopeja und der Andromeda 4 Uhr 19 Min. und der Polarkern 4 Uhr 48 Min. Aufgang, Durchgang und Untergang der Fixsterne — aber auch nur dieser — erfolgen in jeder nächsten Nacht um 4, genau um 3,93 Minuten früher.

Sternschnuppen werden ausgehen in den Nächten vom 5. bis 10. vom Fuhrmann, am 15. östlich vom Antares und am 20. nördlich von der Krone.

Dr. R.

Bei den schiffbaren Strömen und rasch fließenden Gewässern fallen ja diese Verunreinigungen nicht so ins Gewicht. Bettendorfer hat bei der Jyar festgestellt, daß einige hundert Meter unterhalb der Stadt von einer Verunreinigung fast nichts mehr zu spüren war. Anders ist es bei kleineren Wasserläufen. Der Redner zeigt dies an seiner Heimath, der Gemeinde Bleibich, die unter der Stangeion leidet, daß die Stadt Wiesbaden sämtliche Fäkalien durch den Salzbach nach dem Rhein leitet. Die der Stadt Wiesbaden später auferlegte Errichtung einer Kläranstalt bewährte sich nicht in dem erwarteten Umfange, ja, man kann sagen, überhaupt nicht. Die einzige Abhilfe scheint die Uferregulierung und die Erhaltung des reinen Profils der Bachläufe selbst zu sein. Sodann eine dank unseiner vorgeschrittenen chemischen Industrie mögliche Reinigung und zum Theil wohl auch Verwertung der Abfallstoffe. Wir vertrauen, daß die Stadtverwaltung nach Abschluß der Untersuchungen zu einem Bescheid kommt. Die Bedeutung der Materie für die Volkswirtschaft ist außerordentlich erheblich. (Beifall links.) Dieser Antrag gelangte zur Annahme. Nach Erledigung einiger weiterer Kapitel wurde die Weiterberatung auf morgen vertagt. Außerdem steht der Justizrat auf der Tagesordnung.

Deutsches Reich.

Die Syndikate.

L. Berlin, 30. Januar.

Herr Bresfeld hat offenbar das Bedürfnis gefühlt, der Handels- und Industriewelt etwas Angenehmes zu sagen, nachdem er ihr mit seinem Worte vom Handel als „nothwendigem Uebel“ soviel Gram zugefügt hatte. Und so ist der Handelsminister denn in den „Verein zur Förderung des Gewerbleißes“ gegangen und hat hier eine Rede gehalten, über die in jenen Kreisen heilige Freude herrscht. Ein solches Loblied auf die Syndikate als organische Gebilde innerhalb des Erwerbslebens, als wohlthätige Regulatoren des sonst wild fluthenden Konkurrenztreibens, ist wohl noch nie aus dem Munde eines Ministers zu hören gewesen. Man wird Herrn Bresfeld ja gern darin beistimmen, daß die Syndikate eine nothwendige Stufe in der Produktionsentwicklung sind, womit allein schon gesagt ist, daß es nichts nützen würde, sie zu verurtheilen, selbst wenn sie an und für sich verurtheilenswerth wären. Zunächst wird es vielmehr die Aufgabe sein, diese mit zwingender Nothwendigkeit entstandene Form zur Regelung der Preisbildung in ihrem Wesen zu verstehen, und wenn das geschieht, so wird man gewiß auch zu der objektiven Ueberzeugung kommen, daß die Syndikate heute schlechterdings nicht entbehrt werden können. Aber wenn ein Minister diese Syndikate preist und rühmt, so sollte gerade er hierbei nicht vergessen, daß schließlich der Staat mit darunter leiden kann, daß eine geschlossene wirtschaftliche Organisation die Preise hochhält, wo sie unter anderen Umständen nachgeben würden. Die preussische Eisenbahnverwaltung hängt mit ihren Bestellungen doch auch vom Willen der Syndikate ab, und dies bedeutet, daß der Staat, also die Gesamtheit, außerordentlich hohe Summen hergeben muß, die er sparen könnte, wenn nicht die Syndikate wären. Erst neuerdings hat der Staat die Macht dieser Gemeinschaften für die Ausschreibung der Kohlenlieferungen bei der Eisenbahn erfahren. Inmerhin zeugt die letzte Bresfeld-Rede von Verständnis für die innere Struktur des modernen Wirtschaftslebens. Nun sind aber die Syndikate keine werpferlosen Schichten, sondern sie bestehen aus Menschen von Fleisch und Blut, und dies sind dieselben Herren, in deren Namen Herr Buel vor vier Jahren Herrn Bresfeld besuchte hat, um die allerfreundlichste Aufnahme zu finden. Mit anderen Worten: Die Großindustrie darf mit dem Handelsminister andauernd zufrieden sein. Graf Bülow sagt dem Großgrundbesitzer, Herr Bresfeld sagt der Großindustrie Lebenswahrheiten, und so ist bestens für ausgleichende Gerechtigkeit geforgt.

Konzert.

Der Sechste Abend im Verein der Künstler und Kunstfreunde brachte ein buntes, abwechslungsreiches Programm. Die „Kimmföhigen“ Mitglieder des Vereins erschienen zumal wieder in geschlossener Reihe unter Leitung des Herrn W. Mühlfeld und brachten zwei gemischte Chöre: Jakob Maccabäer „Wie Maria“ und eine Motette aus dem 15. Jahrhundert zu Gehör. Diese altkirchlichen Gesänge verlangten in ihrer harmonischen und melodischen Einfachheit, Serenität und Strenge die sorgfältige Behandlung der Intonation und eine bewußte Idealisirung des Klanges, der bald glaubensvoll anstimmte, bald mystisch verflüchtete, bald in orgelhafter Macht und Breite daherschaufeln ließ. Es darf dem kleinen Chor nachgerühmt werden, daß er solchen Zielen sehr eifrig nachstrebte. Die Vorträge waren offenbar mit höchstem Fleiß studirt und durch scharf gesonderte Übung, anscheinende Festigkeit in der Tongebung und bewußte Textausprache ausgezeichnet. Das Publikum säumte nicht, diese Vorzüge beifällig und durch Hervorruf des Dirigenten anzuerkennen.

Die Gesangsstimme Miß Grace Fobes ist immer gern gesehen. Ihre von Natur zarte und schwächliche Stimme hat unter fortgesetzter Kunstpflege an Rundung nicht unerheblich gewonnen, wie der Vortrag an Einsicht und Verständnis. Mozarts Constanzen-Arie beansprucht wohl im Gesange noch kraftvolleren, glänzenderen Ton; doch hinterließ die Coloratur, bald leicht und perlend, bald mit voller oder halber Stimme gesungen, einen sehr angenehmen Eindruck. Von den nachfolgenden Liedern hat gleich Schumanns „Nachtstück“ manchen Angesehenden in der Wiederholung. Es liegt in Miß Fobes' Stimmlage zuweilen ein findlich zuckendes Element, welches mit der in diesem Liede walenden zartesten Stimmung nicht über harmonisirt. Diese Besetzung selbst mußte noch zu wünschen. Ganz allerletzt wurde Schuberts „Nacht“ vorgelesen; hier zeigte sich auch so recht, wie fleißig Miß Fobes an der (für sie als Ausländerin doppelt schwierigen) Vokalisation zu forschen trachtet. In dem lustigen „Scheltenaus“ aus „Dinorah“ von Reyerbeer überraschte dann nochmals das bedeutende Maß von gesanglicher Virtuosität, welches die gräßliche junge Künstlerin daran verschwendete: Die Geschmeidigkeit dieser zierlich-belebten Passagen konnte ihren Effekt nicht verfehlen.

Nach ein jugendliches Talent, Herr Konzentmeister Theodor Wollgandt (aus Hannover), führte sich mit dem Allegro aus Chopins Violinkonzert, B-Dur, in empfehlender Weise

Vom Verlagsrecht.

Ob die freie Uebertragbarkeit des Verlagsrechts zu billigen oder zu verwerfen sei, darüber tobt jetzt ein gefinder Kampf unter Verlegern und Schriftstellern wie in der Reichstagskommission für den neuen Entwurf, betreffend das Urheberrecht. Man muß sich bei dieser Frage indessen vergegenwärtigen, daß die freie Uebertragbarkeit auch bisher schon bestanden hat, ohne sich als Mißstand herausgestellt zu haben. Die Frage ist also nicht, ob eine Neuerung eingeführt werden soll, sondern umgekehrt, ob ein Bedürfnis zur Ausschließung der freien Uebertragbarkeit durch Gesetz anzuerkennen ist. Hierzu äußert sich durchaus verneinend einer der besten Kenner des Handelsrechts, Justizrath Staub, in der jüngsten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung“. Er findet, daß die Sache hier kaum anders liegt als bei sonstigen Forderungen und Rechten, bei denen man häufig doch auch einen bestimmten Gegenkontrahenten lieber hat als irgendetwas Rechtsnachfolger. Man tritt oft mit einer bestimmten Person in Geschäftsverbindung und kann nicht verhindern, daß diese ihre Rechte abtritt. Man nimmt ein Darlehen von einem Manne auf, der vielleicht besonders nachsichtig ist, und sieht dann vielleicht einem strengen Rechtsnachfolger gegenüber. Man gewinnt einen Hauswirth lieb und muß sich gefallen lassen, daß er sein Haus an einen weniger angenehmen Mann verkauft. Staub meint, daß, wer auf die Person des Gegenkontrahenten ganz besonderen Werth lege, es ja in der Hand habe, die Uebertragbarkeit zu vereinbaren. Aber entschieden zu weit gehe es, die Uebertragbarkeit von Gesetzen wegen auszuschließen und dadurch das Verlagsrecht zu einem unbeweglichen Werth zu machen und dem Verlagsbuchhandel Fesseln anzulegen, die er kaum tragen könne.

* Berlin, 31. Januar. Der Bundsrath tritt heute wieder zu seinen regelmäßigen Plenarsitzungen zusammen. Auf der nächsten Tagesordnung stehen die Anträge der Ausschüsse zum Schaumweinsteuergesetz und zum Gesetz über den Verkehr mit Wein. Zum Schaumweingesetz beantragte die Ausschüsse die unveränderte Annahme der in dem Entwurf vorgeschlagenen Steuerätze. § 1 soll eine veränderte Fassung erhalten. In der Novelle zum Weingesetz soll der letzte Absatz des § 4 abgeändert werden.

* Vom preussischen Städtetag. Laut der in der gestrigen Sitzung ausgegebenen Präsenzliste sind auf dem preussischen Städtetage 111 Städte durch 216 Delegirte vertreten. Den ersten Gegenstand der heutigen Tagesordnung bildete: „Die Betheligung der Frauen an der Armen- und Waisenspflege“. Der Berichterstatter, Stadtrath Dr. Münsterberg-Berlin, sprach sich für die Betheligung aus und gab der Ueberzeugung Ausdruck, es werde sehr bald allgemein anerkannt werden, daß die Mitarbeit der Frauen bei der Armenpflege nicht nur wünschenswerth, sondern unentbehrlich sei. Der Redner befuhrwortete einen von ihm in Gemeinschaft mit Stadtrath Krause-Posen gestellten Antrag, welcher die Heranziehung der Frauen zur öffentlichen Armen- und Waisenspflege als dringende wünschenswerth bezeichnet, den Gemeinden empfiehlt, Frauen zur Armen- und Waisenspflege zu wählen und direkt in die Organisation der Armen- und Waisen-Verwaltung einzuordnen. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde der Antrag Münsterberg-Krause mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf sprach Stadtrath Dr. Platen-Ragdeburg über die Fürsorge für die schulenläufige Jugend und die Zwangs-Fortbildung. Redner hält es für nothwendig, überall Zwangs-Fortbildungsschulen zu errichten. Es sei fest, daß für das Fortbildungsschulwesen noch Vieles von Seiten der Städte gethan werden müsse. Von der größten Ausbildung der Handwerkslehrlinge hänge die Zukunft des deutschen Handwerks ab. Am Schluß seiner längeren Ausführungen ersuchte Redner, folgendem Antrag zuzustimmen: Bei den gegenwärtigen volkswirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen ist die gewerbliche Zwangsausbildungs-

schule die wichtigste Veranstaltung für die schulenläufige Jugend und ist deren Einrichtung den Gemeinden dringend zu empfehlen. Der Antrag des Stadtraths Platen wurde fast einstimmig angenommen und der Städtetag geschlossen.

* Die neue Uniform für das osasilische Expeditionscorps besteht, nach der „Post“, aus einem Waffenrock aus graugrünem Tuch, der vorn litzenartig gearbeitet ist, während das Rückentheile dem jetzigen Waffenrock ähnelt. Auf den beiden Brust- und Hüftseiten befindet sich je eine Tasche, die Knöpfe sind mit mattem Stoff überzogen und werden unter dem Tuch an einer Tasche zugedöpft, den Abschluß des Rockes nach oben hin bildet ein Litzen-Klappstragen. Derselbe ist ebenso wie die vordere Rock-Linienlinie, die Rockhöhe und die Kuschläge mit mattrothem Vorstoß versehen, die Kuschläge sind schwarz gezeichnet u. (wie bei den Garde-Regimentern zu Fuß und dem Garde-Füsilier-Regiment) und wie die Rockhöhe mit gelben, mit der deutschen Kaiserkrone geschmückten Knöpfen versehen. Die Hose ist ebenfalls aus graugrünem Stoff mit eingetafelter rother Weste gearbeitet, begehenden die mit der schwarz-rothen Kofarbe versehenen Näge. Das Seitengewehr-Koppel besteht aus gelbem Leder und wird am Rock durch Messinghaken gehalten. Als Fußbekleidung zu der neuen Uniform dienen die gelblichen Schuppreußenstiefel.

Zum Thronwechsel in England.

hd. Berlin, 31. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Der König von Portugal kam um 10 Uhr in Dover an und wurde mit Salutschüssen empfangen. Er legte seine Reise nach London fort. Der vom König und der Königin von Portugal gesandte Kranz war so groß, daß er keinen Platz in der Kapelle in Osborne fand. Der Kaiser von Oesterreich sandte einen Kranz, in welchem in weißen Blumen der Name Franz Josef eingewunden war. Der König der Belgier kam gestern Nachmittag in Dover an. Da er ermüdet war, blieb er dort bis heute Morgen. Der König von Griechenland und der Herzog von Sparta trafen um 5 Uhr Nachmittag in London ein, wo sie Prinz Karl von Dänemark empfing. Die Offiziere und Mannschaften der „Hohenzollern“ besuchten gestern Osborne und die Kapelle. Die Nachfrage nach Sigen in den Straßen, die der Leichenzug berührt, ist kolossal. Ein einzelner Sigh kostet 500 Mk. und mehr, ein Platz auf dem Dach 50 Mk. Gestern wurde unter den ärmsten Juden von Wiltshapel eine Sammlung in Kupfermünzen für einen Kranz aus Kranz-Lilien veranstaltet. Der Kranz wird die Inschrift tragen: Von den armen Juden Londons in liebevollem Andenken an eine gute Königin. — Nach einem Telegramm desselben Blattes aus Konstantinopel ging die Spezialmission des Sultans gestern Nachmittag zu den Beischungsfeierlichkeiten nach London ab, insofern verspäteter Ankunft des Orients Expresszuges mittelst Sonderzuges. — Der Hoffreier Habs, der „Reformator der deutschen Bartracht“, hat sich an Bord des Schwabers, das von Kiel nach London abgegangen ist, nach England begeben, um persönlich den Dienst beim Kaiser zu übernehmen.

hd. London, 31. Januar. Eine ganze Menge Arbeiter sind auf der Straße zum Schloß mit der Errichtung von Tribünen beschäftigt. Alle Arbeiter tragen Trauerkleidung.

hd. London, 31. Januar. Die Zahl der Truppen, welche an der Beisung der Königin Victoria theilnehmen werden, beträgt 35,000 Mann. — Die Morgenblätter fahren fort, sich mit dem deutschen Kaiser zu beschäftigen. „Daily Mail“ bemerkt, der Kaiser sei augenblicklich die volkstümlichste Person in ganz England.

hd. London, 31. Januar. „Daily Mail“ meldet aus Kapstadt: Der König theilte dem General Ritchener in einem Telegramm mit, daß die letzten Worte der Königin Victoria der englischen Armee in Südafrika gegolten haben.

hd. Berlin, 30. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: In Neu-Seeland hat der Eisenbahnminister als Trauerfeier für die Königin Victoria angeordnet, daß sämtliche Eisenbahnzüge am Begräbnistage eine Stunde vor Mittag plöthlich anhalten, eine Stunde stehen bleiben, und daß auch die Beamten sich eine Stunde lang nicht vom Platze rühren sollen. (Das klingt ja fast wie ein Karnevalscherz. D. R.)

hier ein. Energrische Vogenführung und ein Ton voll jugendlicher Glanzigkeit, der sich besonders den lebhaftesten Empfindungen der Komposition geschickt anschmiegle, einten sich mit solid geschulter Technik zu einem Ensemble von künstlerischen Eigenschaften, von denen für die Zukunft gewiß noch Hervorragendes zu erwarten ist.

Das weitestgehende Interesse aber mußte man dem Auftreten des bekannten Münchener Hofkapellmeisters und Pianisten Bernh. Stavenhagen entgegenbringen. Wenn es wahr ist, daß die Macht eines Pianisten vor Allem im Anschlag beruht, so ist Stavenhagen der Mächtigste einer; denn sein Ton ist der reichsten Abwandlungen fähig und macht sein meisterwürdiges Spiel schon klanglich sehr lebensvoll und anregend. Die Virtuosität ist — selbstverständlich — vollendet, Geschmack und Auffassung nach edelsten künstlerischen Grundsätzen geregelt. Und so scheint Herr Stavenhagen für die Darstellung der verschiedensten Richtungen in der Klavier-Literatur gleich berufen und auserwählt. Gestern spielte er einige Meisterwerke der romantischen und modernen Musik-Epoche, und er traf ebensowohl den Ausdruck innig berebter Leidenschaft bei Chopin (Clair-moll-Nocturne) als der leden, geistreichen Eigenart der Lisztschen Maphodie und Erlkönig-Paraphrase, wie auch den Ausdruck der leisen poetischen Beziehungen in Schumanns „Papillons“; letzteres ein jetzt selten gehörtes Stück, Schumanns zweite Komposition, geschrieben, bevor er noch tiefere Einblicke in die theoretischen Gesetze seiner Kunst gelien. Die gegensätzlichen Stimmungen in den 12 apboristischen Tonstücken sind bereits in erst Schumanns-gehörigster Weise ausgesprochen, kräftiger tritt das Finale hervor, wo zu dem bekannten „Großvaterzang“ die Melodie des ersten Stückes wieder anklingt. Mit all diesen genannten Kompositionen spielte sich Herr Stavenhagen schnell genug in die Herzen seiner Zuhörer hinein und fand fürnächstigen Beifall. Wie es denn den ganzen Abend über an lebhafter Theilnahme des Publikums nicht fehlte; sämtliche Gollisten mußten sich zu freundlichen Zugaben verstehen, und an Applaus, Hervorrufen und Blumenpenden war kein Mangel.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Klassische Schauspiele in Griechenland. Eine albenische Zeitung „H Proodos“ (der Fortschritt) bringt den Vorschlag, am Fuße der Akropolis, im Theater des Bacchus,

Vorstellungen der alt-klassischen Schauspiele zu geben, und zwar genau, wie es zur Zeit des Aeschylus, Sophokles und Euripides geschah. Die treppenförmig aufsteigenden Plätze der Zuschauer sind in diesem Bau bekanntlich ziemlich gut erhalten; es würde also genügen, auf den Ruinen der Scene eine neue Bühne zu errichten, deren Herstellung höchstens auf 10,000 Francs bezodnet wird. Unter den griechischen Schauspielern solle eine Truppe zusammengestellt werden, die fähig ist, die großen Tragödien würdig darzustellen. Im Stadttheater von Athen sind schon wiederholt betrieblie Versuche gemacht worden, und sie haben gezeigt, daß die modernen Schauspieler auch noch die alten Verse zu sprechen verstehen. Im Frühling, wo das herrliche Klima Athens die meisten Fremden anlockt, sollen diese Vorstellungen stattfinden. Zu diesem Zweck wird an die Unternehmungslust aller Vaterlandsfreunde appellirt, sowie an die Mithilfe der Gelehrten aller Länder, für die es ein seltenes Fest wäre, den Aufführungen Sophokles'scher Tragödien am Fuße der Akropolis ansehts der blauen Fluthen des Saronischen Golfes beizuwohnen.

* Verschiedene Mittheilungen. Gestern Fröh 7 Uhr erfolgte in Mailand die Bestattung Verdis in der einfachen Weise. Den Leichenzug eröffnete eine Abtheilung Kavallerie und Feuerwehr. Hinter dem Leichentragern schritten die Verwandten, Vertreter der Stadtbehörden und Vertreter der Kunst und Wissenschaft. Verdi wurde in der Familiengruft an der Seite seiner verstorbenen Gattin beigesetzt. Einer lehtwilligen Verfügung Verdis zufolge sollen zwei in seiner Villa befindliche Risten unerschlossen verbrannt werden. Man vermuthet, daß diese Risten unerschlossene Kompositionen enthalten. — Die Hinterlassenschaft Verdis wird auf sechs Millionen geschätzt. Universal-Erbin ist seine Nichte Frau Carrara-Verdi. Ungefähr die Hälfte des Vermögens fällt dem von Verdi gegründeten Mailänder „Musterheim“ zu.

Aus Triest wird gemeldet: Mascagnis Oper „Jris“ erlebte bei der hiesigen Erst-Aufführung einen vollständigen Durchfall. Die Vorstellung endigte unter fürchterlichem Lärm. Jeder einzelne Versuch eines Applauses wurde am Schluß mit Pfiffen und Geschrei unterdrückt.

Rudolph Lothars Maskenspiel „König Harlekin“ halte, wie aus Florenz gemeldet wird, im dortigen National-Theater einen großen Erfolg. Man hatte der Aufführung des Stückes mit umso größerer Spannung entgegengesehen, als es von der Censur in Mailand und Genua verboten worden war.

Ausland.

*** Schweden und Norwegen.** Nach der Zählung vom 3. Dezember d. J. bestand die Bevölkerung Norwegens aus 2,231,148 Personen, seit 1871 230,231 mehr. Davon wohnen auf dem Lande 1,606,617 (mehr 83,926) und in Städten 624,531 (mehr 146,805).

Der Aufruhr in China.

hd. Berlin, 30. Januar. Der „Kokal-Anzeiger“ meldet aus Peking: Der in Haft genommene Hsu-tung ist als wüthender Fremdenhasser berüchtigt. Sein Vater, ein früherer Großfunktär, hat im August Selbstmord begangen, als die derbündelten Truppen in Peking einzogen. Die Chinesen selbst hatten ihn damals als einen der Anführer der Boxer bezeichnet.

London, 30. Januar. Ein Telegramm aus Singanfu kündigt die Hinrichtung des Prinzen Tschung (auch Tschuang) und Juchens an. Die Hinrichtung soll am Sonntag in Schanghaï stattgefunden haben. Prinz Tschung gehörte zum kaiserlichen Clan, nicht aber direkt zur kaiserlichen Familie. Während der fremdenfeindlichen Unruhen war Prinz Tschung einfach eine Kreatur des Prinzen Luon und ist für diesen der Sündenbock geworden. In Schanghaï heißt es, die Feindseligkeit des Hofes habe zugenommen. Unlungh, der Bischof von Nanjing, thut sein Möglichstes, um den Hof zu überreden, nach Peking zurückzukehren, da dies seine einzige Hoffnung sei.

wb. Schanghaï, 30. Januar. Die „North China Daily News“ melden: Bei der Vernichtung chinesischen Pulvers in Schanghaï wurden durch eine Explosion 40 japanische Soldaten getödtet und 2 englische verwundet.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 31. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Michener's Meldung von der Zerstörung der Mine von Modderfontein in Bantuan hat, nachdem hier ein so großes Aufsehen von einer starken Randminen-Schutztruppe gemacht wurde, geradezu verblüfft. Auch die Ausrufung des Königs in Pretoria als oberster Herr von und über Transvaal erfährt hier die widersprechendste Deutung. Die ministeriellen Blätter sehen darin die Absicht, die Souveränität in vollem Umfange des Wortes zu proklamieren, während die Liberalen meinen, damit sei die Thür zu jeder Art von Kompromiß offen gelassen und die innere Unabhängigkeit Transvaals könnte unter dieser Form zugestanden werden.

London, 30. Januar. Einer Meldung des „Manchester Guardian“ aus Kapstadt zufolge wird aus Glenwilliam berichtet, daß ein Kartes wohl ausgerüstetes, vorzüglich berittenes Kommando in Lamberts-Bay angekommen ist. Die Thatsache, daß ein englischer Kreuzer dorthin abgeht, giebt zur Vermuthung Anlaß, daß die Buren die Ankunft eines Schiffes erwarten, das versuchsweise Munition zu landen. Verschiedene Kommandos sollen sich bereingien und auf Malmesbury zu marschiren.

hd. London, 31. Januar. Gerüchtweise verlautet, wie die „Daily Mail“ aus Kapstadt meldet, Dewet habe den Oranjesfluß überschritten. Das Blatt stellt dies hart in Zweifel und weist auf die Folgen hin, welche diese Thatsache, wenn sie sich bewahrheiten würde, nach sich ziehen würde, da die Afrikaner Dewet wie einen Napoleon verehren. — 10,000 Soldaten, die für Südafrika bestimmt sind, wurden gestern in Southampton eingeschifft.

hd. Brüssel, 31. Januar. Dr. Reeds erklärte einem Vertreter der „Globe“: Die Buren würden einen Friedens-Vorschlag überhaupt nur dann in Betracht ziehen, falls dieser von England selbst und ohne jede andere Vermittelung gemacht würde. Die Buren seien entschlossen, bis ans Ende zu kämpfen und hätten überhaupt nicht an die Eventualität einer Uebergabe. Der Gesandte demontirte ferner das Gerücht, nach welchem die Transvaal-Gesandtschaft nach Amsterdam über dem Haag verlegt werden sollte.

hd. London, 31. Januar. Mehrere Blätter wollen wissen, daß der Regierung der südafrikanischen Republik demnächst eine Vermittelung angeboten werden wird, und zwar soll der deutsche Kaiser der Friedensvermittler sein. Sofort nach seiner Rückkehr nach Berlin werde der Kaiser den Präsidenten Krüger empfangen und ihm dabei seine Vermittelung anbieten. „Daily News“ sind der Ansicht, daß sich Niemand besser für diese Sache eigne, als der deutsche Kaiser. Das Blatt erklärt, König Eduard habe absichtlich den Namen Herr von und über Transvaal gewählt, um eine Thür offen zu lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. Januar.

— **Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich.** schreibt man der „Frankf. Ztg.“ aus Cronberg, 30. Jan.: Von einer Seite, die als wohlunterrichtet gelten darf, wird mir bestätigt, daß das Befinden der Kaiserin Friedrich eine Entscheidung in absehbarer Zeit nicht erwarten läßt, vorausgesetzt natürlich, daß neuer Komplikationen nicht eintreten. Die Kaiserin ist in den letzten Wochen von Schmerzen ziemlich frei gewesen, hat erhöhten Appetit gezeigt und ist der besten Zuversicht und hoffnungsvoller, zeitweise sogar heiterer gewesen, bis der Tod der Mutter zunächst eine niederschlagende Wirkung ausübte, die wider Erwarten jetzt im Wesentlichen überwunden ist. Die Kaiserin zeigt in den letzten Wochen wieder lebhafteres Interesse für alle Vorgänge in der Welt, für die Zeitungsartikel und ließ sich die Förderung der ihr besonders am Herzen liegenden Projekte der Errichtung des Kaiser Friedrich-Denkmal und der Renovation der alten Cronberger Burg angelegen sein. Der häufige Aufenthalt im Freien, den die Kaiserin sehr vermehrt hatte, ist ihr anscheinend recht gut bekommen, wie auch die allgemeine Kräftigung, die sich unter anderem in der Zunahme des Körpergewichtes zeigte, ersichtlich fortgeschritten ist; war doch die Kaiserin sogar in der Lage, ihre Ausfahrten über den inneren Bezirk des Schlosses Friedrichshof auszubehnen. Das Grundselben, über dessen eigentlichen Charakter auch jetzt noch sonst gut orientirte Personen im Unklaren sind, scheint zum Stehen gekommen zu sein, da ein Fortschreiten der thatsächliche Wiedererregung der Kräfte in einem solchen Grade kaum zugelassen hätte. Die Kunst des Regies — Leibarzt Dr. Spielhagen weist noch stündig auf Schloß Friedrichshof — die in der Hauptsache jetzt auf weitere Hebung der körperlichen Widerstandskraft gerichtet ist, findet nach wie vor die beste Unterstützung durch den ungedrohenen Lebensmuth und die noch ungeschwächte Energie der Kaiserin, und es ist nach der Ansicht Urtheilsfähiger bei dieser Sachlage nicht ausgeschlossen, daß die Kaiserin noch lange

erhalten bleibt, falls nicht ähnliche Krisen wie die des Octobers eintreten. Die Anwesenheit der nächsten Familienangehörigen scheint mehr durch den Wunsch, der Mutter bei dem eingetretenen schmerzlichen Verluste nahe zu sein, als durch den Zustand der Kaiserin veranlaßt zu sein, und wenn dem Eintreffen der aus weiter Ferne soeben herbeigekommenen griechischen Kronprinzessin eine besondere Bedeutung beigelegt wird, so ist man hier der Ansicht, daß in erster Linie der Wunsch der Kronprinzessin für diese Reise ausschlaggebend gewesen ist, nicht zu fehlen, wenn alle übrigen Kinder bei der Mutter weilen.

— **Aurhans.** Frau Wedekind betrauert auch diesmal ihre Anziehungskraft, denn die Bittnachtfrage zu dem morgen stattfindenden 10. Chlud-Konzerte im Aurhans, in welchem die Diba bekanntlich mitwirken wird, ist eine ganz außerordentliche. Frau Wedekind wird dreimal auftreten, und zwar mit zwei Arien und drei Liedern. Durch das Kurorchester kommen Overtüre zu „Medea“ von Cherubini, Tanz der Nymphen und Satyre aus „Amor und Psyche“ von Georg Schumann, Phädon, symphonische Dichtung von Saint-Saens und Bierre Symphonie in D-moll von Robert Schumann zur Aufführung.

o. **Kaisers Geburtstagfeier der Wiesbadener Schützmannschaft.** Vor 4 oder 5 Jahren noch eine kleine geschäftsmässige Zusammenkunft von ganz privater Charakter, hat sich die Feier des Geburtstages unseres Kaisers seitens der hiesigen Schützmannschaft zu einem großen Fest ausgewachsen, das diesmal in dem reich decorirten Theateraal der „Walhalla“ abgehalten wird. Wenn hier von einem Wachsen gesprochen werden kann, so bezieht sich das in erster Linie auf die Beteiligung, und da die Schützmannschaft selbst erst am 1. April d. J. eine Vermehrung erfährt, auf die der hiesigen Einwohnerschaft. Gezeigt der beste Beweis für das gute Einvernehmen zwischen dieser und der Polizei. Auch gestern Abend wieder, als die eine Hälfte der Schützmannschaft feierte, während die andere Hälfte den unvermeidlichen Dienst versah, trat diese erfreuliche Thatsache recht deutlich hervor, das Cioll war sogar so stark vertreten, daß die Uniformen ordentlich in den Hintergrund gedrängt wurden. Als Ehrengäste waren außer dem Chef der Polizeiverwaltung, Sr. Durchlaucht Prinz von Raitbor, mehrere höhere Beamte, zu denen die Polizei-Beziehungen hat, wie der Deputirte der Rgl. Regierung, Herr Regierungsrath Lewald, der Untersuchungsrichter des Rgl. Landgerichts, Herr Landgerichtsrath Stilling, einer der Vorsitzenden des Schöffengerichtes, Herr Assessor Ochs, erschienen. Außerdem waren u. A. als Ehrengäste geladen und anwesend Sr. Excellenz Herr Viceadmiral Henning, Herr Major Freiherr v. Zedlitz, Herr Baurling, mehrere Offiziere der Garnison, sowie die sonstigen Vorgesetzten der Schützmannschaft und die Bürobeamten der Polizeidirektion. Der Festauschuss, an dessen Spitze wiederum Herr Kriminalschutzmänn Boos steht, hat es auch diesmal an der Wahl eines entsprechenden Programms und dessen sorgfältiger Vorbereitung nicht fehlen lassen, und man muß sich immer wieder wundern, wie die Schützmannen bei ihrem angestrengten und mit so viel Annehmlichkeiten verknüpften Dienst noch Ruhe zum Theaterspielen und dergleichen haben. Und die dazu Verufenen sind mit Lust und Liebe bei der Sache; das hat auch der gestrige Abend wieder gezeigt. Nachdem derselbe durch die „Walhalla“-Hauskapelle mit dem Kaiser-Schuldigungsmarsch von Sorow und der Jubel-Overtüre von Weber eröffnet worden war, nahm Herr Boos das Wort, um die städtische Festversammlung zu begrüßen. Er konnte mit Recht betonen, daß dieselbe am besten dafür spreche, in welchem gutem Einvernehmen die Schützmannschaft mit ihren Vorgesetzten, den Behörden und der Bürgerschaft sich befinde. Daß dieses schöne Verhältnis niemals getrübt werde, betrachte die Schützmannschaft als ihre schönste und vornehmste Aufgabe. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das Alles begeistert einstimmte und lebend die Nationalhymne sang. Dabei hob sich der Vorhang und auf der Bühne erschien, von dem Lichte eines elektrischen Scheinwerfers überstrahlt, die von grünen Pflanzen umrahmte Büste des Kaisers. Eine stimmungsvolle Fortsetzung fand das Programm sodann in dem von dem Männergesang-Verein „Cäcilia“ gesungenen patriotischen Chor von Kühn „Germania verjage nicht“. Von Fansaren angeleitet, trat dann ein Herold (Kamerad Feldhaus), wie die Blätter in mittelalterlicher Tracht, vor die Rampe, um einen die Hohenstaubern feiernden Prolog zu sprechen, der von drei lebenden Bildern illustriert wurde. Diefelben waren von Kamerad Kaumann geschäftl arrangirt und fanden großen Beifall. Neben der „Cäcilia“, die unter Leitung ihres Dirigenten, Herrn Leizer Gentel, noch „Das Kreuz im Walde“ von Kreutzer und auf allgemeines Verlangen noch ein prächtiges Volkslied sang, waren es Fräulein Elsa Poley (Tochter des langjährigen Kreisrichters des L. Polizeiviertels, Röderstraße, Hrn. Poley) und Kamerad Quadsflieg, die sich wieder mit ihren Gesangsvorträgen, Soli und Duetten verdient machten. Sie, wie Herr Schäld, Mitglied des Walhalla-Orchesters, der das Vapp'sche „Gute Nacht, Du mein herziges Kind“, Thema mit Variationen für Fiolle, vortrefflich spielte, fanden ungetheilten Beifall. Das Orchester hatte das Programm durch einige der Veranstaltung entsprechende Stücke, wie „Marsch der Pappenheimer Kürassiere“ von Kleiter, „Unseres Kaisers Geburtstag“, militärisches Tongemälde von Vene und „Schützmanns-Marsch“ aus „Frau Luna“ und viele in dankenswerter Weise bereichert. Die beiden lustigen Theaterstücke, „Die falsche Depesche“ oder „Bankier Goldstein auf dem Lumpenball“ von A. Bergmann und „Der Laucher“ von Heintze, beide mit Gesang, wurden von Frau Boos und Fräulein Poley, sowie den Kameraden Kaufmann, Scholles und Schulz so gut gespielt und gesungen, wie man es von Dilettanten kaum erwarten sollte. Ueber das flotte Spiel aller Mitwirkenden herrschte nur eine Stimme des Lobes; sie führten den unterhaltenden Theil des Abends zu einem glücklichen Ende. Der anschließende Ball verlief ebenso animirt und hielt alle Festtheilnehmer noch manche Stunde in schönster Harmonie vereint.

— **Gesellschaft der Friedensfreunde.** Gerade das Schiedsgericht nimmt gegenwärtig das öffentliche Interesse in Anspruch. Die Beilegung des Streites zwischen dem Transvaal und England durch ein Schiedsgericht scheint der einzige Ausweg zu sein, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Wir machen auf die allgemeine Versammlung der Wiesbadener Gesellschaft der Friedensfreunde aufmerksam, welche heute Abend um 8½ Uhr im „Zaunus-Hotel“ stattfindet, bei welcher Gelegenheit diese Sache zur Sprache gebracht werden wird. Gäste und Interessenten beiderlei Geschlechtes haben freien Zutritt.

— **Handelsregister.** In das hiesige Handelsregister A. ist das zu Wiesbaden unter der Firma „Emil Hoefling“ errichtete Handelsgeschäft und als deren Inhaber der Kaufmann Emil Hoefling zu Wiesbaden eingetragen worden.

— **Ethische Kultur.** Die Mitglieder der hiesigen Abtheilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur werden auf die Generalversammlung der Deutschen Friedensgesellschaft, die heute Abend 8½ Uhr im „Zaunus-Hotel“ stattfindet, aufmerksam gemacht. In derselben wird die Idee des Schiedsgerichts auf Grund der heutigen Zeitverhältnisse eingehend erörtert werden — eine Frage, die im Rahmen des ethischen Programms liegt und zu denjenigen gehört, die gerade heute eifrigste Förderung erheischen.

— **Gewerbliches.** Auf den morgen Freitag, den 1. Februar, Abends 8 Uhr, im hinteren Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, stattfindenden Vereinabend des Gewerbevereins sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Das Programm desselben verzeichnet einen Bericht des Herrn Ingenieurmeisters Frdr. Kallmeyer über die Pariser Weltausstellung von 1900 und Vorführung der patentirten Petroleum-Bläschlampe der Washington-Licht-Gesellschaft.

— **Kleine Notizen.** Das Panorama (Mauritiusstraße 3) hat dem Volksbildungs-Verein Eintrittskarten zu dem bedeutend herabgesetzten Preise von 15 Pf. überlassen. Diefelben werden im Arbeitsnachweis für Männer und Frauen (Mathaus, Südseite) täglich von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr abgegeben. Diefelben Schwachbemittelten, welche von diesen Karten Gebrauch zu machen wünschen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Woche Silber einer Reise von Kiel nach Norwegen ausgestellt sind. — Die Vakanzliste für Militärärzte Nr. 5 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

— **Erbenheim, 30. Januar.** Am Fastnacht-Sonntag veranstaltete der „Turn-Verein“ sein diesjähriges Konzert. Dasselbe erfreut sich bei der hiesigen Bevölkerung großer Beliebtheit und der große Saalbau „Zum Löwen“ ist stets bis auf den letzten Platz besetzt. Der „Turn-Verein“ scheint aber auch wieder Kosten noch Mäße, um die zahlreichen Besucher zu frieden zu stellen. Unter der Leitung des Herrn Frh Engel, Turnwart des „Männer-Turnvereins“ zu Wiesbaden, gelangt der reizende Fischereigen zur Aufführung. Die im Vorjahre gegückelte Gesangriege wird zum ersten Male auftreten und verschiedene Chöre zu Gehör bringen. Couplets, Duette, das Theaterstück: „Ueberlistet“, sowie Mitglieder der 80er Regimentskapelle werden für angenehme Abwechslung Sorge tragen, so daß im Voraus jedem Besucher genügende Stunden in Aussicht stehen.

* Mainz, 31. Januar. Rheinegel: 1 m 70 cm gegen 1 m 75 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Vereländereu a Herold

Rln, 31. Januar. Der „Königlichen Zeitung“ wird die Magdeburger Meldung der „Frankfurter Ztg.“ von umfangreichen Schwindelereien, die in den letzten Monaten von Berlin aus mit dem Titel Kommerzienrath getrieben wurden, von gut unterrichteter Seite bestätigt. Das Blatt sagt, es sei bereits dem Handelsminister von zuständiger Seite darüber berichtet worden. Der Minister ließ den Sachverhalt durch sofortige Ermittlungen des Berliner Polizeipräsidiums feststellen und die Sache der Staatsanwaltschaft beim Landgericht I. in Berlin zur strafgerichtlichen Verfolgung übergeben.

Caracas, 31. Januar. Die venezolanischen Insurgenten sind von den Regierungstruppen bei Carripano mit großen Verlusten in die Flucht geschlagen worden.

Washington, 31. Januar. Das Marineamt hat beschlossen, 7 Panzerschiffe zu erbauen, die eine Bewaffnung haben werden, wie sie irgend eine Nation bei keinem anderen Fahrzeuge aufweisen kann.

hd. Berlin, 31. Januar. Wie dem „Kokal-Anzeiger“ aus Cassel gemeldet wird, wurde auf Ersuchen der Behörde eine Abtheilung des hiesigen Infanterie-Regiments Nachts alarmirt, um nach Nieder-Möllrich auszurücken und dort die Eismassen des Eder-Flusses zu sprengen. Der ganze Ort ist überschwemmt und mehrere Häuser sind gefährdet.

hd. Preßburg, 31. Januar. Hier ist die Influenza in großem Umfange ausgebreitet. Die Zahl der Erkrankten beträgt gegen 8000.

hd. Brüssel, 31. Januar. Infolge bestiger Schneehärme ist der Eisenbahnverkehr mit der Provinz und dem Auslande fast gänzlich gestört. Die Telegraphen-Linien sind ebenfalls ernstlich gefährdet.

hd. Paris, 31. Januar. Aus mehreren Provinzen werden Schneehürme gemeldet. Auch hier in Paris hat es die ganze Nacht geschneit.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtmarkt zu Limburg vom 30. Januar. Rothe Weizen pro Maller 13 Mt. 29 Pf., pro 100 Rilo 16 Mt. 56 Pf., Aven pro Maller 10 Mt. 60 Pf., pro 100 Rilo 14 Mt. 13 Pf., Gerste pro Maller 8 Mt. 60 Pf., pro 100 Rilo 13 Mt. 23 Pf., Hafer pro Maller 6 Mt. 30 Pf., pro 100 Rilo 12 Mt. 60 Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 31. Januar. Rilltag 12½ Uhr. Credit-Mknen 299.10, Disconto-Commanbil 178.70, Staatsbahn 142.30, Lombarden 26.10, Laurahütte 193.70, Bochumer 174, Gelsenkirchener 168.70, Harpener 166.40, 4-prot. Spanier 72. Tendenz: fest.

Wien, 31. Januar. Oesterreichische Credit-Mknen 665.50, Staatsbahn-Mknen 667, Lombarden 169, Marknoten 117.65.

Geschäftliches.

Bei Erfaltungen, Cataren, Griefkeit, Trockenheit des Halses wirken schmerzlos: Apotheker Albrecht's Repetitor-Bakterien & Schachtel 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Drogerie Otto Siebert, Backe & Ecklony u. Mora-Drogerie, Haupt-Depots: Victoria & Wilhelmstr. 110. (P. a. 1292/1 g) P 101

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den geschäftlichen und literarischen Theil: W. Schulte von Dröhl; für den religiösen Theil und die Anzeigen: G. Wöhrert; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Pol-Druckerei in Wiesbaden.

Es ist noch nicht genug bekannt,

daß Kathreiner's Malzcaffee den Bohnentcaffee vollständig ersetzen kann. Jeder zur Nervosität Neigende sollte dieses Getränk genießen, wenn er seiner Gesundheit dauernd nützen will.

(No. 247) F 165

Bei diesjähriger Inventur haben wir eine sehr große Anzahl unserer allerbesten und feinsten Schuhwaren, die durch Ausstellen im Fenster und theilweise durch Lagern im Aussehen etwas gelitten haben, sonst aber von tadelloser Qualität sind, für ca. die Hälfte des bisherigen Preises einem

Total-Ausverkauf

unterstellt. Herren- und Damen-Stiefel, weißens Fabrikat S. Wolf-Mains und ähnliche Sorten, die wir für 12.00 bis 18.00 pro Paar verkauft hatten, geben wir, soweit Vorrath, für 5.00, 6.00 und 7.00 Mk. pro Paar ab. Die in den Schaufenstern ausgestellten Paare werden bereitwilligst aus denselben herausgenommen.



Tanzschuhe für 95 Pf., Ballschuhe mit Verschleife 2.25.

Weiche Macé-Leder-Salonschuhe, soweit Vorrath reicht, kleinere No., für **2.50**
Eine große Anzahl feinsten Gedeckers- und Gema-Tanzschuhe im Preise von 6.50 bis 12.00 verkaufen wir, weil nur noch in **3.00**
den Größen 35, 36 und 37 vorräthig, pro Paar für.

Auswählendungen werden von all den angezeigten Waaren nicht gemacht.

Fett & Co.'s Frankfurter Schuh-Bazar,

38 Langgasse 38, vis-à-vis der Bärenstraße.

Portwein,

directer Import. Garantie für absolute Reinheit.
Fl. nur **Mk. 1.50**, bei 12 Fl. **Mk. 1.50**, 890
F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82.



Dieser Stiefel für Herren
nur 7.50

im
Mainzer Schuhbazar
von

Ph. Schönfeld,
Marktstraße 11,

im Hause des Herrn Harth, Schweinemetzger.
NB. Kinder-Stiefel, sowie alle anderen
Artikel in bekannt guten Qualitäten zu wirklich
billigen Preisen. 499

Lokal-Gewerbeverein.

Freitag, den 1. Februar 1901, Abends 8 Uhr, im hinteren
Saale der Restauration „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35:

Vereins - Abend

mit folgendem Programm:

1. Bericht des Herrn Tapezirermeisters F. Kaltwasser über die Pariser Welt-Ausstellung von 1900.
 2. Vorführung der dochtlosen Petroleum-Glühhlicht-Lampe der Washington-Licht-Gesellschaft durch deren Vertreter. F 386
- Mitglieder und Freunde des Gewerbevereins ladet zu recht zahlreichem Besuche ein
Der Vorstand.

Das photographische Atelier

von **Ernst Wolf**

befindet sich jetzt **1440**
11, I. Adelheidstraße 11, I,
nächst der Adolphsallee.
Feinste Ausführung. * Billigste Preise.

Emmy Klocke,

Concertsängerin u. Gesanglehrerin,
Rosenstraße 10, Part.

Leberthran stets
fleisch, mild im
Geschmack, von **Kindern**
gern genommen, kauft man sehr
vortheilhaft in der **14645**
Drogerie Sanitas, Mauritiusstraße 8.

Bordeaux-Weine.

Fronton	Mk.	—50
Côtes de Clairac	"	—50
Bonnes Côtes	"	1.10
Premières Côtes	"	1.20
Blaye	"	1.35
St-Emilion	"	1.50
St-Emilion bourg	"	1.75
Médoc	"	2.00
Médoc bourg	"	2.25

Feine Medocs.

(Bordeaux-Abzug.)

Château-Poujeaux	Mk.	2.25
Lamarque	"	2.50
Listrac	"	2.70
St-Estephe	"	2.75
Château-Lestage	"	2.75
St-Julien	"	3.—
Margaux	"	3.—

Feinere Marken von Mk. 3.50 bis Mk. 15.—

Ausgebauete, reife,
vortzöglich entwickelte Gewächse.

Rabattbewilligung b. gröss. Abnahme.

Eduard Böhm
(Inhaber Karl Scheurer),

Vertreter des Hauses:



Lynch freres,
Bordeaux,

Wiesbaden, Adolphstraße 7,
Telephon 180. 17180



Originelle
Karneval-Drucksachen liefert die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.
Kontor: Langgasse 27.

Tanzschüler des Herrn Anton Deller.

Zu unserem am Samstag, den 2. Februar 1901, Abends
8 1/2 Uhr, in der „Turnhalle“, Hellmündstraße, stattfindenden

Großen Maskenball

laden wir unsere werthen Freunde und Gönner ganz ergebenst ein.
Mit recht zahlreichen Besuch bitten



Hochachtungsvoll

Die Tanzschüler des Herrn A. Deller.
Hauptauftrag 1900/01.

NB. Maskenkerne à 75 Pf. sind in dem Cigarrengeschäft des
Herrn Stassen, Kirchstraße, sowie in dem Maskengeschäft des Herrn
Treidler, Mauergasse 18, erhältlich. Abends 8 1/2 Uhr in der Kasse Mk. 1.—

Nichtmasken haben am Saaleingang ein carnevaleskisches Abzeichen à 50 Pf. zu lösen.

Gratis-

Vertheilung!

Freitag, den 1. Februar,

erhält jeder Käufer beim Einkauf von
Kaffee, Thee, Cacao, Biscuits zum Betrage
von mindestens 1 Mark

2 kl. Dosen

Chocoladen-Pulver u.
Hafer-Cacao

gratis!

Buchthal's
Kaffee-Magazine:

Langgasse 7,
Wellritzstr. 10,
Webergasse 50,
Bleibrich, Rathhausstr. 24.